

Notate der Erinnerungen: Rolf Schwendter (1939-2013)

Pabst, Günter

Veröffentlichungsversion / Published Version
Nekrolog / nekrology

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Pabst, Günter: Notate der Erinnerungen: Rolf Schwendter (1939-2013). In: *Widersprüche : Zeitschrift für sozialistische Politik im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich* 33 (2013), 129, pp. 7-12. URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssoar-47351-3>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer Deposit-Lizenz (Keine Weiterverbreitung - keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use:

This document is made available under Deposit Licence (No Redistribution - no modifications). We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document. This document is solely intended for your personal, non-commercial use. All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Günter Pabst

Notate der Erinnerungen: Rolf Schwendter (1939-2013)

Am 21. Juli 2013, kurz vor seinem 74. Geburtstag, verstarb in Kassel Rolf Schwendter.

Er wurde am 13. August 1939 in Wien geboren, studierte dort Rechtswissenschaften, Staatswissenschaften und Philosophie. Mit drei Dokoren-Titeln, 1962 zum Dr. jur., 1965 zum Dr. rer.pol. und 1968 zum Dr. phil., kam er nach Deutschland. Er bewegte sich unter den Liedermachern und trat u.a. auch auf den Waldeck-Festivals mit seinem schon damals unverwechselbaren Sprechgesang und einer Kindertrommel auf. Von 1971 bis 1974 lehrte er am Institut für Politische Wissenschaft der Uni Heidelberg. 1971 erschien sein umfangreiches Werk „Theorie der Subkultur“. Von 1975 bis zur Emeritierung im Jahr 2003 war er Professor für Subkultur-Forschung an der Universität Kassel.

Rolf Schwendter war eine der seltenen Persönlichkeiten, die ihr Wissen nicht im Elfenbeinturm einschlossen, sondern auf vielfältige Weise der Gesellschaft im Allgemeinen und der linken, alternativen politischen Bewegung im Besonderen zur Verfügung stellten. Sein umfangreiches Wirken kann hier nicht annähernd beschrieben werden. Mit Hilfe von fünf „Notaten“, ein von Rolf Schwendter oft verwendetes Stilmittel, versuche ich, spontane Erinnerungen an Rolf festzuhalten. Das fünfte Notat stammt von Carl Wilhelm (Calle) Macke, der über einige Jahre mit mir in der Redaktion der Widersprüche mitarbeitete.

AG SPAK und SB

Im Mai 1972 traf ich Rolf Schwendter zum ersten Mal. Die Arbeitsgemeinschaft Sozialpolitischer Arbeitskreise (AG SPAK) hatte mich als Vertreter des Sozialistischen Büros (SB) zu einem Treffen eingeladen, auf dem über die Formen der Zusammenarbeit im Sozialbereich gesprochen werden sollte.

Zuvor hatten sich überall in der BRD und Westberlin Sozialarbeitergruppen gebildet. Höhepunkt und erste überregionale Aktion im Sozialbereich war der 4. Deutsche Jugendhilfetag 1970 in Nürnberg, zu dem sich auf Initiative des Sozialistischen Büros und der „Sozialpädagogischen Korrespondenz“ über 400 Genossinnen und Genossen in der „Sozialistischen Aktion Jugendhilfetag“ zusammenschlossen. Diese Aktion sollte nicht verpuffen, daher dieses Treffen.

Rolf Schwendter war eben nicht nur Theoretiker, für ihn musste sich die Theorie in der Praxis bewähren. AG SPAK, das SB und andere Basisarbeitsgruppen vereinbarten daher eine engere Zusammenarbeit. „Mit der Organisation der Zusammenarbeit autonomer sozialistischer Gruppen sollten traditionell-bürokratische Organisationsvorstellungen überwunden werden.“

Das SB sollte die Organisation der Kooperation übernehmen. Der „Informationsdienst Sozialarbeit“ sollte als Instrument der Kommunikation, Koordination und Organisation ausgebaut werden.

Die anfängliche Skepsis, ob mit diesem etwas chaotisch anmutenden Rolf Schwendter und seiner AG SPAK eine dauerhafte Zusammenarbeit realisiert werden konnte, verflog sehr schnell und es entwickelte sich eine über viele Jahre gehende, bereichernde Zusammenarbeit.

Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit und handgeschriebene Notate

Viele Nachrufe folgen Gerald Jatzek (Wiener Zeitung, 22.7. 2013), der Rolf Schwendter so beschrieb: „Sozialwissenschaftler, Autor, Organisator, Genießer und prinzipiell Unorthodoxer“. Dies stimmt alles, dazu gehörten aber auch die Tugenden der Pünktlichkeit und Verlässlichkeit. Rolf war im Umgang ein zurückhaltender Mensch, der aber auch toben konnte, wenn wir bei einem Redaktionstreffen nach einer durchzechten Nacht nicht pünktlich am nächsten Tag mit der Sitzung begannen und wenn wir ihm beim Essen wieder einmal den Brotkorb geleert hatten, ohne für Nachschub beim Kellner zu sorgen.

Und er war ein Ausbund an Verlässlichkeit. Von ihm gegebene Zusagen wurden eingehalten. Für mich als Redaktionssekretär, der oft genug mit der Zeitmoral der Genossinnen und Genossen zu kämpfen hatte, war dies eine Wohltat. Allerdings musste man bei Rolf auch notwendige Zugeständnisse machen. Rolf benutzte nie eine Schreibmaschine. Seine handschriftlich geschriebenen Artikel mussten alle noch einmal abgeschrieben werden. Auch seine Rundbriefe an die Mitglieder der AG SPAK, oft vier bis sechs Seiten umfangreich, waren alle handschriftlich verfasst.

Vom Hören aufs Papier und dann in die 'Frankfurter Rundschau'

Ein anderes Phänomen lernte ich bei Rolf nach der Tagung „Humanisierung des Gesundheitswesens“ Ende Januar 1979 kennen. Rolf erklärte sich bereit, die Ergebnisse von 30 Arbeitsgruppen vom Abschlussplenum am Sonntag zusammenzufassen. Auf der Rückfahrt von Bielefeld nach Frankfurt wollte er nicht gestört werden. In sich versunken schrieb er seine Notizen. In Frankfurt angekommen, übergab er mir die 28 Notate bzw. „Thesen zur Humanisierung des Gesundheitswesens“, die sich in die Abschnitte „Die Experten und die Alternativen“, „Die Institutionen und die Alternativen“ und „Die Ausbildung und die Alternativen“ gliederten. Mir kam die Aufgabe zu, seine handschriftlichen „Notate“ abzuschreiben und sie der Frankfurter Rundschau zum Abdruck anzubieten. Damals stellte die FR noch eine ganze Dokumentationsseite zur Verfügung und sie veröffentlichte die von Rolf perfekt formulierten Thesen ohne eine Änderung. Für mich, der immer über den Sätzen lange brütet, war Rolf ein genialer Schreiber und ich kam aus dem Staunen nicht mehr heraus.

Ballade auf dem Pfingstkongress 1976

Rolf Schwendter war aber nicht nur ein hervorragender Theoretiker und praktisch politisch Handelnder, sondern auch ein unkonventioneller Liedermacher. Auf der legendären Kulturveranstaltung im Rahmen des Pfingstkongresses „Gegen politische Unterdrückung und ökonomische Ausbeutung“ des Sozialistischen Büros 1976 in Frankfurt sang Rolf Schwendter vor über 10.000 Menschen. Unvergessen sein Lied „Ich bin noch immer unbefriedigt“ oder das Lied „Vom buckligen Männlein“ (das heute immer noch von seiner Aktualität nichts eingebüßt hat). Für mich gehört aber die „Ballade von Rosa Luxemburg im Botanischen Garten“ gesungen zur Trommel zum Schönsten, was ich von Rolf gehört und gelesen habe:

(1) Viele Genossen hör' ich reden vom Proletariat,
seh' ich Papers formulieren und Mao-Tse-tung schreiben,
seh' ich wütend über den, der hat und der nicht hat,
seh' ich nachts fahl beim Bier und niemals allein.
Und währenddessen werden ihre Herzen zu Stein,
währenddessen wird ihr Gesicht zu Stein,
da fällt mir Rosa Luxemburg ein.

Refrain:

*Rosa Luxemburg im Botanischen Garten
 lauscht mit Karl Liebknecht der Nachtigall,
 kann die Blüte des Faulbaums kaum erwarten,
 hört auf des Wendehalses klagenden Schall:
 Gligligligliglick, gligligligliglick.
 Rosa Luxemburg im Botanischen Garten
 soll euch ein ermutigendes Beispiel sein,
 sonst kriegt vor der Zeit euer Bewusstsein die Scharten,
 schließt ihr nicht Natur und Kunst und Leben mit ein.*

(2) April 1917: in Russland hat unlängst begonnen
 das große Gefecht:
 Rosa hat auch andre Erinnerungen.
 Der blühende Tiergarten,
 im Südende Maiprachtwonnen,
 Rosa kocht grüne Bohnen à la Parisienne.
 Ein Blumenatlas im Kerker und kein Herz zu Stein,
 Knospen und Schneeграупeln und kein Gesicht zu Stein:
 so fällt mir Rosa Luxemburg ein.

(3) Im Botanischen Garten geht Rosa mit Karl auch
 vorbei unter Silberpappeln und manch' anderem Baum,
 die Blaumeise grüßt sie leise und der Ligusterstrauch.
 Die jungen Blätter, schreibt sie, stehen voller weißer Flaum.
 Samenflaum füllt die Luft wie Schnee, kein Herz zu Stein.
 Hundert Krähen zum Schlafbaum: kein Gesicht zu Stein,
 da fällt mir Rosa Luxemburg ein.

Zwischentext (Rezitativ):

*„Ich habe“, sagt Rosa, „manchmal das Gefühl,
 ich bin kein richtiger Mensch, sondern auch irgendein Vogel
 oder ein anderes Tier in Menschengestalt;
 innerlich fühl' ich mich im Feld unter Hummeln im Gras
 viel mehr in meiner Heimat als auf einem Parteitag.
 Ihnen Sonja, kann ich ja wohl das alles sagen;
 Sie wissen, ich werde trotzdem auf dem Posten sterben;
 in einer Straßenschlacht oder im Zuchthaus.*

*Aber mein innerstes Ich gehört mehr meinen Kohlmeisen
als den Genossen.“*

(4) Unter den gelben Sternen der Zierjohannisbeere allemal,
unter der Zierkirsche rötlichem Laub liest Rosa Hölderlin,
liest Goethe und Dehmel, hört Hugo Wolf,
der Himmel ist aus Opal,
und Lenin steigt Berge und Mao schwimmt
ruhig im großen Fluss dahin.
Und währenddessen werden unsere Herzen zu Stein.
Und währenddessen wird unser Gesicht zu Stein,
da fällt mir Rosa Luxemburg ein.

♦ ♦ ♦

Vom Glück, einen Menschen getroffen zu haben

Vom Glück, einen Menschen getroffen zu haben ... Das sagt sich so leicht, aber letztlich gibt es immer nur wenige Menschen, auf die dieses Glücksbekenntnis zutrifft. Rolf Schwendter war gewiss so einer. Vielleicht bin ich ihm zwei-, drei Mal in meinem Leben begegnet und jedes Mal war es so ein Glückserlebnis. Und immer war es im Umkreis des 'Sozialistischen Büros', dem auch Rolf Schwendter lange Zeit sehr verbunden gewesen ist. Da siehst du einen Menschen, von dem du mit deinem zwanghaft ordentlichen Mittelstandsgeschmack auf den ersten Blick denkst: „Den möchte ich lieber nicht in der Dunkelheit treffen.“ Dann beginnt er zu sprechen und du bemerkst plötzlich, wie deine Vorurteile gegenüber diesem Menschen vollkommen haltlos werden, fast in einem Augenblick dahinschmelzen. Der Blick seiner Augen hatte tatsächlich etwas kindliches, neugieriges, sogar schalkhaftes, das auf seine Gesprächspartner sehr einnehmend sein konnte. Ein dreifach promovierter Intellektueller, der dich nicht von oben mit seinem Wissen einschüchtert und zu einem Erstklässler degradiert. Allein diese Erfahrung vermittelt dir schon eine Ahnung von Glück. Im Vergleich mit seinem Wissen spürst du schnell, wie wenig du ihm doch entgegensetzen kannst, und trotzdem sprichst du mit ihm auf Augenhöhe, im besten Sinne von Genosse zu Genosse. Rolf Schwendter konnte gut zuhören, was im linken intellektuellen Milieu keineswegs selbstverständlich war – und ist. Er bewegte sich souverän in allen Epochen der Gastronomie, schien alle Schriften von Ernst Bloch, Thomas Morus, Joachim de Fiore und Franz von Assisi gelesen zu haben, kannte sich

aus in der Geschichte des Genossenschaftswesens und der Wiener Arbeiterbewegung, verfolgte mit großer Neugierde und noch mehr Wissen die Diskussionen über Psychiatrie und Anti-Psychiatrie. In der unterdrückten und verfolgten Kultur der Landstreicher und Anarchisten kannte er sich aus wie kein zweiter. Er war ein Kraftwerk der Phantasie, des Quer- und Vorausdenkens'. „Hoffnung“, so habe ich es jüngst in „Bentos Skizzenbuch“ von John Berger gelesen, „ist heute eine Schmuggelware, die von Hand zu Hand und von Geschichte zu Geschichte weitergereicht wird. In dem Sinne war Rolf Schwendter ein großer Schmuggler vor dem Herrn. Solchen Menschen begegnet man nur ganz selten in seinem Leben, vielleicht nur einmal. Ein Glück, jemand wie ihn gekannt zu haben.

Carl Wilhelm Macke

Rolf Schwendter – Ausgewählte Literatur

1971: Theorie der Subkultur. Frankfurt a.M.

1976: Rosa Luxemburg im botanischen Garten, gesungen im Kulturzelt auf dem Pfingstkongress, Booklet zur Kassette „Pfingstkongreß 1976“, Sozialistisches Büro 1985

1978/1982: Zur Geschichte der Zukunft. Zukunftsforschung und Sozialismus, Band 1. Frankfurt a.M.

1979: Thesen zur Humanisierung des Gesundheitswesens. In: Eberhard Göpel (Hrsg.): Arbeitsfeldmaterialien zum Sozial- und Gesundheitsbereich, Heft 9. Offenbach

1980: Ich bin immer noch unbefriedigt: Lieder zum freien Gebrauch, Rotbuch Nr. 227. Berlin

1984: Zur Geschichte der Zukunft. Zur Zeitgeschichte der Zukunft, Band 2. Frankfurt a.M.

1986: Grundlegungen zur alternativen Ökonomie, mehrere Bände. Steinheim

1988: Schwendters Kochbuch. Frankfurt a.M.

1996: Rosa Luxemburg im Botanischen Garten: Neue Lieder zur Kindertrommel, Grüne Kraft 1996 und die CD zum Buch „Grüne Kraft 2004“

1997: 18 Thesen zur Politik des Sozialen. In: Widersprüche Heft 66, Gesellschaft ohne Klassen? Politik des Sozialen wider Ausgrenzung und Repression

Weitere Beiträge von Rolf Schwendter in den Widersprüchen von 1983-2006. Online unter: www.widersprueche-zeitschrift.de

Carl Wilhelm Macke, Lothringer Straße 11, 81667 München

E-Mail: cwmacke@t-online.de

Homepage: www.journalistenhelfen.org

Günter Pabst, Höhenstr. 14, 65824 Schwalbach

E-Mail: pabst@gmx.eu